

„Wenn ich eine Mutter hätte, wie unsere Vorfahren, eine Mutter...“

Reflexionen über Jewgenij Samjatins Zukunftsroman „Wir“

Von Theresia Herbst

Die Mutter ist zur Grundsatzfrage geworden. Nicht offen in einer breit geführten Diskussion, sondern still, ohne große Worte wird sie durch pragmatische Veränderungen des Alltags ins Abseits gedrängt. *Jewgenij Samjatins* Science-Fiction Roman „Wir“ liefert eine „phantastische“ Folie, um aufzuzeigen, dass mit dem Entzug der Mutter und des Vaters die Enteignung der Persönlichkeit beginnt und der Weg in ein totalitäres System bereitet wird. Bei diesem Extrem sind wir noch nicht angelangt, jedoch bewegen wir uns in kleinen Schritten darauf zu.

Politische Entscheidungen und die Dynamik der Geldwirtschaft übergehen die Bedeutung familiärer Bindungen und demontieren demokratische Rechtsstaaten. Der Begriff Familie schließt in diesem Beitrag verschiedene Familienmodelle mit ein, in denen Kinder Bindungen entwickeln und idealerweise geschützt und geborgen aufwachsen können. Gute Beziehungen mit den Eltern sichern eine gesunde seelische Entwicklung des Kindes und seine Menschenrechte ab. Sie immunisieren vor dem Zugriff anonymer Mächte und entsprechen den Anforderungen eines selbstbestimmten Lebens in einer humanen, demokratischen Gesellschaft.

Der Zukunftsroman „Wir“ von Jewgenij Samjatin



Der Russe *Jewgenij Samjatin* (1884-1937) war Techniker, Politiker und Schriftsteller in einer Person. Er verfasste seinen Roman im Jahre 1920 und wirft ein düsteres Bild auf die Zukunft. Mit seiner Erzählung kritisierte er die damalige postrevolutionäre Gesellschaft unter Stalin. „Wir“ wurde zunächst im Ausland veröffentlicht und gelangte über Umwege in die Sowjetunion. Der Roman löste in seiner Heimat eine Hetze gegen ihn aus. Es gelang ihm, ins Exil auszureisen, wo er starb. *Jewgenij Samjatin* beeinflusste mit seiner Erzählung *Aldous Huxley* („*Schöne neue Welt*“) und *George Orwell* („*1984*“). Während *Aldous Huxley* den Kapitalismus und *George Orwell* den Kommunismus entlarvt, beleuchtet *Jewgenij Samjatin* die Mechanismen des Totalitarismus an sich. In allen drei Dystopien sind die Privatheit und Vertraulichkeit der Elternschaft, der Geburt und jeder persönlichen Bindung und Liebesbeziehung systematisch abgeschafft, obschon Reste davon hinter der „Grünen Mauer“ („*Wir*“), in der Eingeborenenreservation („*Schöne neue Welt*“) oder in wechselnden Verstecken („*1984*“) überdauerten. Die Sehnsucht nach Gebundensein leitet die Protagonisten aller drei Romane in ihren Handlungen leiten.

Nur eine Nummer im "Einzigem Staat"

In „Wir“ beschreibt der Autor mit starken Bildern den totalitären „*Einzigem Staat*“. Die Tagebucheintragungen des Protagonisten *D 503*, dem Konstrukteur des Raumschiffes „Integral“, gewähren der Leserin und dem Leser Einblicke in diese Zukunftswelt. In ihr tragen die entmündigten Menschen keine Namen, sondern Nummern. Sie leben gleichgeschaltet nach festen mathematischen Gesetzen als Single in durchsichtigen Hochhäusern aus Glas.

In *Samjatin's* fiktiver Welt ist die „*zweite Hälfte*“, die Natur, zu Gunsten der anderen, der Kultur, beinahe vollständig vernichtet worden. Die gesamte Landschaft ist zur Stadt mit schnurgeraden Straßen versiegelt. Millionen stehen zur selben Minute auf, führen gleichzeitig den Löffel mit Kunstnahrung zum Mund und kauen im Takt jeden Bissen wie vorgeschrieben 50mal. Die Nummern nehmen jeden Tag ihre Arbeit auf und beenden sie wie ein einziger millionenhändiger Körper.

An der Spitze der Hierarchie steht der „*Wohltäter*“ in der alltäglichen Gestalt eines unscheinbaren Mannes mit Glatze. Der Wohltäter entscheidet über Leben und Tod: Er exekutiert die Verräter des „*Einzigem Staates*“ in einer öffentlichen Inszenierung durch Strom. Vom Ermordeten bleibt nichts, als eine kleine Pfütze Wasser. Sogenannte Beschützer überwachen das normkonforme Verhalten der Nummern.

Täglich müssen laut Gesetz auch zwei „*persönliche Stunden*“ eingehalten werden, jene Reste der Privatheit, die noch sukzessive abgeschafft werden sollen. In diesen zwei Stunden zerfällt der Organismus in einzelne Zellen. Dann exerzieren die Menschen wahlweise im Gleichschritt über die breiten Straßen, besuchen eine Propagandavorstellung oder lösen eine Geschlechterstunde ein. Man hat Sex, wie man ein Glas Wasser trinkt, mit einer Nummer, auf die man nach einer Hormonanalyse abonniert ist und erhält die Genehmigung, einzig zur Geschlechterstunde die Vorhänge zuzuziehen.

Kinder werden entsprechend der Vater- und Mutternorm gezüchtet. Sie kennen ihre Eltern nicht, werden in Erziehungsfabriken erzogen und von menschenähnlichen Robotern mit blechernen Stimmen unterrichtet. Für die Erziehung der Kinder gilt der Grundsatz, die Grausamkeit sei die höchste Form der Liebe. Eine Frau, die auf eigenem Wunsch schwanger wird, ist des Todes - oder es gelingt ihr die Flucht hinter die „*Grüne Mauer*“. Dort ist der zweite Teil des Ganzen erhalten geblieben: die Natur, die Sinnlichkeit, das Gefühl. Es wachsen Bäume auf dem weichen, duftenden Erdboden, Sonnenstrahlen fluten ungehindert durch die Atmosphäre und reflektieren sich im glänzenden Blattlaub.

Hier hinter der Grünen Mauer finden sich heimlich jene Nummern ein, die eine Seele entwickelt haben und planen einen Aufstand gegen das System des Wohltäters. Sie wollen Leben statt Stillstand. Unter den Aufständischen spielt eine Frau mit der Nummer *I 330* eine besondere Rolle als Anführerin.

D 503 entwickelt eine Seele

D 503 verliebt sich in *I 330*. Sie löst in ihm eine nicht gekannte tiefe Sehnsucht aus und führt ihn in die Welt hinter der „Grünen Mauer“.

Er stellt verwirrt fest, dass er sich verändert und sucht Hilfe bei einem Arzt. Dieser stellt die Diagnose der unheilbaren Krankheit „Seele“ und erklärt *D 503* die Symptome seines Leidens: Mit einer Seele werde die Wahrnehmung vom Menschen nicht mehr wie von einem glatten Spiegel reflektiert, sondern der Spiegel wölbe sich nach innen und absorbiere das Wahrgenommene. Nichts gleite mehr vorüber, alles versinke und hinterlasse eine Spur.

Nun mit einer Seele bricht in *D 503* eine tiefe Kluft auf. Seine normierte Fassung reißt ein. In größter Verzweiflung ruft er seine unbekannte Mutter an: *„In der Ferne dumpfe Schreie. Aber niemand, niemand hörte, wie ich schrie: ‚Rettet mich, rettet mich!‘ Wenn ich eine Mutter hätte, wie unsere Vorfahren, eine Mutter ... Für sie wäre ich nicht der Konstrukteur des Integral, nicht die Nummer D 503, nicht ein Molekül des Einzigen Staates, sondern nur ein Mensch, ein Teil von ihr selbst – zertreten, erdrückt, verstoßen... Sie würde mich hören und mich trösten...“* (Samjatin, S. 198).

Im weiteren Verlauf der Erzählung breitet sich unter den Nummern die „Krankheit Seele“ epidemisch aus. Blockweise revoltieren die Menschen gegen den „Einzigen Staat“. Eilige Abhilfe soll eine Zwangsoperation schaffen, bei der die Phantasie aus dem Gehirn operiert wird. Dort wird der Sitz der Seele vermutet. Die Kinder wehren sich und müssen an die Operationstische geschnallt werden. *D 503* wird verhaftet und zwangsoperiert. Nach dem chirurgischen Eingriff verliert er seine Gefühle und seine Phantasie. Er verrät die Revolutionäre, die „Feinde des Glücks“ – auch seine Geliebte. Zum Tode verurteilt soll sie in seiner Gegenwart ein Geständnis ablegen. Doch sie hält der Folter stand. *D 503* schwört im letzten Satz auf den Sieg der Vernunft. Die Revolution ist in vollem Gange. Der Roman bleibt als optimistische Tragödie in seinem Ausgang offen.

Eine totalitäre Zukunftswelt ohne Bindung mit zeitlosem Wirklichkeitsbezug

Jewgenji Samjatin konturiert in „*Wir*“ die zeitlosen Machtmechanismen des Totalitarismus. Kinder und ganz besonders Säuglinge sind durch ihr unreifes Nervensystem von den Einflüssen und Bezugspersonen in prägender Weise abhängig. Die ersten Entwicklungsjahre entscheiden nicht über das gesamte Leben, aber stellen eine Lebensphase mit formativem Charakter dar. Die Funktionsweise des Gehirns gleicht einem Feedback-Organ. Dies nützt der totalitäre Staat für sich aus.

Totalitäre Systeme zielen mit ihrer Ideologie und Erziehungsdoktrin auf die Ausschaltung der individuellen, persönlichen Bindungen in der frühen Kindheit, um die Menschen über deren Sehnsucht nach Gebundensein in Besitz zu nehmen und für ihre Zwecke zu vereinnahmen.

Dies beginnt mit dem (Liebes-)Entzug der Mutter und setzt sich im Verlust des Vaters fort. Mit dem Verlust der persönlichen Bindung im Kindesalter werden innige und vertrauliche Beziehungen im Erwachsenenalter schwer möglich. Das ist gewollt, denn die Liebe zwischen Menschen stellt ein Hindernis für die Macht eines Regimes und seiner Ziele dar, z.B. Unterwerfung und Krieg. Miteinander Verbundene stärken sich, beschützen sich und wollen sich nicht verlieren. Sie halten ein Leben lang einen inneren Dialog zu geliebten Verstorbenen aufrecht. Dort, wo sich Nahestehende denunzieren, hat das totalitäre System gesiegt.

Jewgenji Samjatin schildert ein Zukunftsszenario, in dem es an der Verbundenheit zu geliebten Menschen kein Anhalten gibt. Den vermeintlichen Halt geben die Befehle des Systems. In „*Wir*“ schwindet die Achtung und Wertschätzung der einzigartigen Identität, Würde und Privatsphäre jedes Einzelnen. Die Ausbalancierung des sozialen Spannungsfeldes zwischen den gegensätzlichen Polen *Ich* und *Wir*, zwischen *Selbstbestimmung* und *Fremdbestimmung*, zwischen Handlungsmacht und Ohnmacht erscheinen darin ausgehebelt. Dieses Machtkontinuum zwischen dem Einzelnen und den Anderen ist aus seiner Verankerung im Individuum herausgelöst.

Reale Beispiele totalitärer Systeme

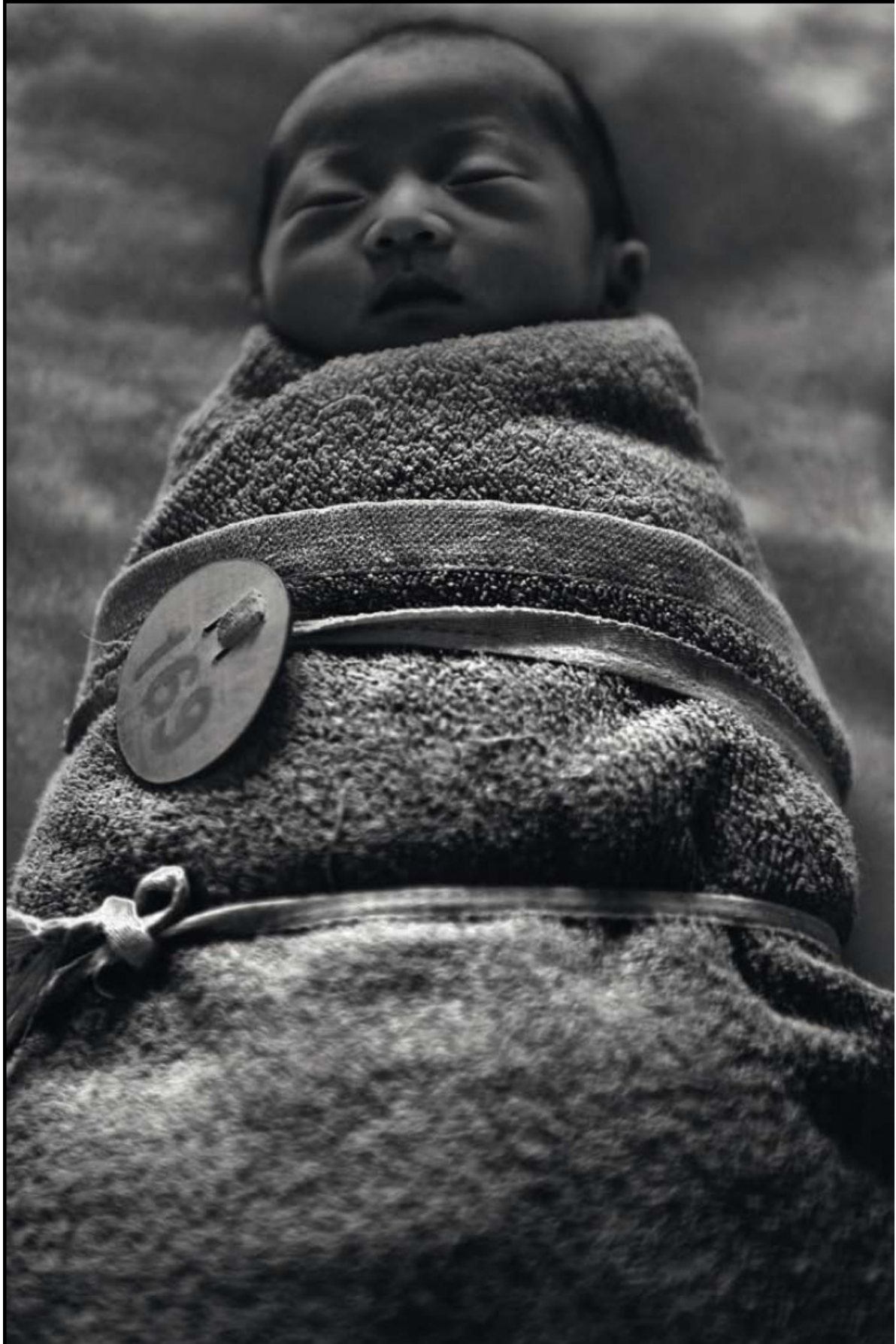
Das Funktionieren dieser Machtmechanismen bezeugen vergangene und gegenwärtige totalitäre Staatssysteme. Ein Blick auf die jüngere Geschichte des deutschsprachigen Raumes liefert erschütternde Beispiele, in denen die Erziehungsdoktrin eines Regimes intime Beziehungen und Bindungen von der Geburt an (z)ersetzen konnten. Die instrumentalisierte „harte“ Mutter der NS-Zeit, die ihre Kinder - für das System kostengünstig - zwar zu Hause, aber nach den restriktiven Vorgaben des Erziehungsratgebers *Johanna Harrers* erzog (*Chamberlain*, 2003) bzw. die geforderte außerfamiliäre Betreuung der Säuglinge und Kleinkinder in der DDR, der man nur mittels ärztlichen Attestes entgehen konnte (*Götze*, 2011), sollten die Charaktergrundlagen für die Eingliederung in die Jugendorganisationen der beiden Diktaturen schaffen.

Die Folgen dieser ideologischen Übergriffe auf die innerfamiliären Beziehungen, auf das Gefühlsleben und die Erziehung, sind noch nicht wirklich breitenwirksam aufgearbeitet.

Die Geschichte lebt, betrachtet man das Foto des Neugeborenen mit der Nummer 169 aus der Entbindungsklinik von Pjöngjang in Nordkorea.

(Aus: www.musachowdhury.com/documents/Nikon-Pro-North-Korea.pdf)

für Kinder
wir machen uns groß für die Kleinen





Diese Aufnahmen stammen von *Musa Chowdhury*, einem Fotografen aus Manchester, England. Sie wurde in der Zeitschrift *Nikon Pro* im April 2011 veröffentlicht. *Musa Chowdhury* sah Stationen, in denen reihenweise Babys von ihren Müttern getrennt in identische Tücher gewickelt lagen. Weitere Fotos liegen auf seiner [Website](#).

(Hier eine [beeindruckende Fotoserie aus Nordkorea](#), Bilder einer Reise von *Musa Chowdhury*)

Seele, Gefühl und Phantasie

Jewgenij Samjatin ordnet die Seele, das Gefühl und die Phantasie der Natur zu und führt sie in der zwischenmenschlichen Beziehung zusammen. Die Bindungstheorie versteht Bindung als einen biologischen, d.h. „in der Natur des Lebens“ begründeten Prozess, welcher besonders beim Menschen und anderen sozial lebenden Säugetieren verbreitet ist. Die Bindung dient der menschlichen Entwicklung zum Schutz, zur Orientierung und zur Weitergabe des Kulturschatzes.

Über die Bindung werden „*die beiden Hälften*“, wie sie *Jewgenij Samjatin* in seinem Roman nennt - die Natur und die Kultur - miteinander vereinigt: Die Bindungen vor allem an die

Mutter, den Vater und andere Bindungsperson sind in den Gefühlen verankert und leiten das Kind durch die psychosoziale, d.h. seelische Entwicklung in die Kultur hinein.

Das bedeutet in anderen Worten, in den Bindungsprozessen entfaltet sich die Seele und initiiert die Seele Bindungen. In familiären Bindungen und tiefen Beziehungen beseelen sich Menschen wechselseitig. Die Seele äußert sich in Gefühlen und Phantasie. Sie animiert die Evolution der Kultur, z.B. in der Kunst, Literatur, Religion, Technik, Rechtsprechung, Wissenschaft, Musik usw.

In der Familie erwirbt das Kind unmittelbar und exklusiv die Muttersprache, das Gewissen und die Moral. Die Herauslösung der Kinder aus der Familie ist im Sinne totalitärer Kräfte. So kann die Systemmacht aufgebaut und erhalten werden - aber schließlich zerbricht sie meist später an der Demoralisierung, der Misswirtschaft und am kulturellen Stillstand. Es wäre natürlich maßlos übertrieben zu behaupten, ein totalitäres Regime greife bereits nach der Macht in Europa. Aber wir sollten uns davor hüten, ihm den Boden zu bereiten. Dieser Eindruck entsteht, wenn Familien durch die Realitäten des Alltags aufgelöst werden.

Die Mutter, der Vater und das Recht, ein Mensch zu sein

Heute verdanken Menschen ihr Leben unmittelbar der seelischen und körperlichen Versorgung durch eine Mutter. Solange die künstliche Gebärmutter nicht funktioniert, wachsen Menschen in der Bauchhöhle einer Frau heran. „Die Mutter ist die Frau, die das Kind geboren hat“, lautet der juristische Paragraph.

Das mütterliche Fürsorgeverhalten ist kulturell geprägt und schafft Kultur. Der Mutter kommt eine Sonderstellung für die Entwicklung des Menschen zu, auch wenn die Betreuung der Kinder nie allein nur durch sie bewerkstelligt wurde. Sie war und ist meistens der erste Mensch, an den sich ein Neugeborenes bindet. Natürliche hormonelle Wechselspiele zwischen der Mutter und dem Kind fördern diesen Prozess pre-, peri- und postnatal.

Welche Voraussetzungen benötigt eine Frau, um zumindest eine „good enough“ Mutter zu sein? Spätestens an diesem Punkt wird die immanente Bedeutung eines verlässlichen Vaters und Partners, weiterer Bezugspersonen, einer familienfreundlichen Arbeitswelt, Gesetzgebung und Gesellschaftsform deutlich, die auch alleinerziehende Mütter oder Väter aufzufangen im Stande ist. Fehlt die leibliche Mutter, müssen große Anstrengungen unternommen werden, andere Bindungspersonen zu finden, die das Kind ins Leben begleiten. Eine Mutter ist nicht einfach zu ersetzen. Dasselbe gilt für den Vater.

Der bloßen Existenz der Eltern kommt bereits eine Schlüsselrolle für die Menschenrechte zu. Als Mensch gilt, wer von einem Menschen geboren wurde.

Kazuo Ishiguro (2006) schildert in seinem Roman die moralischen Abgründe, die sich öffnen, wenn Menschen im gentechnischen Labor als Klone erzeugt werden. Ohne Verbindung zu den Eltern wird ihnen kein Menschenrecht zuteil und sie fallen ausgeweidet dem Kannibalismus der Gesellschaft zum Opfer.

Eltern verdienen unmissverständlich Respekt, Wertschätzung und Handlungsspielräume, nicht nur per Gesetz, sondern in allen möglichen Belangen des Alltags. Hinsichtlich ihrer einzigartigen Potenziale und Fähigkeiten überragen diese drei, die Mutter und mit ihr der Vater und die Familie die anderen Bezugspersonen und Erziehungsmodelle in ihrer Schutzfunktion für das Kind zu sehr, um als überholte Relikte der Naturgeschichte eines Tages der Vergangenheit anzugehören.

*Theresia Herbst, Mag.^a rer. nat., Dipl.-Päd.,
Klinische- und Gesundheitspsychologin, Diplompädagogin mit insgesamt zehn Jahren
Unterrichtserfahrung an der Vienna International School und an der privaten Volksschule
des Instituts Neulandschulen in Wien-Favoriten, Dozentin in der Erwachsenenbildung, u.a.
für die Österreichische Akademie für Psychologie, an Pädagogischen Hochschulen in Wien,
Niederösterreich und der Steiermark, Dozentin für Montessori-Theorie des Montessori
Österreich Bundesverbandes, Fortbildungen und Vertiefung in Klinischer Neuropsychologie,
niedergelassenen in freier klinisch-psychologischer Praxis für Kinder, Jugendliche und
Familien, verheiratet, zwei Kinder.*

info@kinderpsychologin.at
www.kinderpsychologin.at
www.sicherebindung.at

Literaturhinweise:

- Chamberlain, S. (2003). *Adolf Hitler, die deutsche Mutter und ihr erstes Kind. Über zwei NS-Erziehungsbücher*. 4. korr. Auflage. Gießen: Psychosozial-Verlag
- Götze, H.K. (2011). *Kinder brauchen Mütter. Die Risiken der Krippenbetreuung – Was Kinder wirklich stark macht*. Graz: Ares.
- Huxley, A. (1953, 2013). *Schöne neue Welt*. Roman. Deutsche Übersetzung von Herberth Herlitschka. 2013 wurde der Roman im selben Verlag von Uda Strätling neu übersetzt. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Ishiguro, K. (2006). *Alles, was wir geben mussten*. München: btb.
- Orwell, G. (2004). *1984*. Roman. Berlin: Ullstein Taschenbuch.
- Samjatin, J. (2000). *Wir*. Roman. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Weblink:

Website von Musa Chowdhury: <http://www.musachowdhury.com> (Zugriff am 30.03.2014)
Mit Dank an Musa Chowdhury für die persönliche Genehmigung zur Veröffentlichung der Fotos aus Nord Korea.